

Folge darauf Rücksicht nehmen. Sodann wäre zu wünschen, daß das Publicum der Euterpe seinen Beifall über gelungene Kunstleistungen auch äußerlich etwas wärmer kund gäbe, als es bis jetzt geschehen. An Empfindungsfähigkeit fehlt es ihm durchaus nicht, davon überzeugt sich der Beobachter leicht. Eher scheint die Ursache noch eine Art Zaghaftigkeit zu sein, die sich scheut, ihre Empfindung offen darzulegen. Dabei fahren aber die Künstler schlecht, weil sie über die unmittelbare Wirkung ihrer Leistungen in Zweifel bleiben und die bescheidenen wenigstens dadurch an ihrem Talent und Streben irre werden.

Ver mis ch tes.

Moderne Bildung. Aus Magdeburg vom 4. März ward berichtet: Gestern und heute ward die Bevölkerung Magdeburgs durch den vor unserm Schwurgericht verhandelten „Hartung'schen Prozeß“ in Spannung versetzt. Der hiesige Kaufmann Bernhard Hartung, ein junger Mann von 33 Jahren, verheirathet, Vater von drei Kindern, bis jetzt unbescholten, stand durch Beschluß des Appellationsgerichts unter der Anklage, seine Tante und seine Frau vergiftet zu haben, gestern und heute vor den Assisen. Dem Untersuchungsrichter hatte er längst gestanden, seine Tante, eine hiesige Musiklehrerin, durch die mit Arsenik vermischte Sahne-Füllung eines Kaisers vergiftet zu haben, widerrief aber später und auch in der Schwurgerichtsverhandlung dies Geständniß. Was den ihm Schuld gegebenen Siftmord seiner Frau betrifft, so läugnete er ihn vom Anfang an und wußte mit Gewandtheit den gegen ihn vorliegenden gravirendsten Indicien zu begegnen. Heute Nachmittag 1 1/2 Uhr ward das Verdict gefällt. Es lautete: Hartung ist der Ermordung seiner Tante, Emma Schröder, unter besonders erschwerenden Umständen schuldig. Der Staatsanwalt beantragte daher die gesetzliche Todesstrafe, wogegen weder der Beklagte, noch sein Vertheidiger etwas einzuwenden hatten. Der zum Tode verurtheilte Siftmischer — schreibt sehr wahr die „Kreuzzeitung“ — stellt in seiner Person den Fluch der Bildung, welche nichts von Gottesfurcht weiß, dar. Er war bis zur Secunda des Gymnasiums aufgerückt, er ward Kaufmann, machte große Reisen, blieb längere Zeit in England und Schottland, lernte aus Bildungseifer in Kenney die Buchbinderei, schrieb einen gewandten Geschäftsstyl, aber auch einen nicht minder angenehmen Unterhaltungsstyl, machte hübsche Verse, hatte Kunstsin, ja für Musik eine so bedeutende Anlage, daß er ein neues schweres Musikstück, welches ihm seine Tante (nachdem sie eben das Gift genossen) zwei Mal vorgespielt hatte, aus dem Gedächtniß nachspielen konnte. Er hat einen sehr melodiosen Walzer componirt, den er der Tante, welche er später vergiftet hat, zu Ehren: „Emma-Walzer“ genannt hat. Er hat ein Lied, das er gedichtet, componirt, dessen leichte Form seine Uebung im Versmachen bekundet. Wir führen einen Vers daraus an: — — Hin in die Ferne — Möchte ich flieh'n — Fort mit dem Winde — Rasch durch die Welt — Und was ich suche? — Nicht Brod und Gold — Nicht Schätze und Kronen — Nicht Geld und Gold. — Ich suche ein Kleinod fein, — Seltener als Edelstein — Und dieses Kleinod heißt? — Unschuld allein!“ — Von der Weise seines Denkens und seiner Art, diese Gedanken auszudrücken, zeugen mehrere Aussprüche, die man bei ihm fand. Wir entnehmen ihnen einen Satz, den er im Gefängnisse geschrieben hat: „Wir glauben an eine Ewigkeit — unser Wohl oder Wehe nach dem Tode soll durch unser Leben, durch unsere Handlungen hier auf Erden bedingt werden. — Was ist unsere Lebenszeit gegen die Ewigkeit! Ein Tropfen Wasser im Ocean! Und diese Spanne Zeit, verlebt unter den verschiedenartigsten Verhältnissen — von dem Einen in Palästen und im Ueberfluß, von dem Andern in Mangel und Noth, — von dem Einen durchschwelgt, von dem Andern durchdardt und durchsorgt, — diese Spanne Zeit soll der Probestein sein für die Ewigkeit?“ — Er redete und schrieb von Gott, er ließ seine eigenen Kinder täglich beten — und hat doch gewiß seine Tante, wahrscheinlich auch eine seiner Frauen, möglicher Weise noch manchen Andern, nach dem Argwohn einiger sogar seine Mutter, aus Habsucht vergiftet. Man spricht viel von psychologischen Rathseln; wir sehen nichts dunkles dabei: im Gegentheil, uns ist's ein schrecklicher Lichtblitz auf den dunkeln Weg, den jene gepriesene Bildung in Kunst und Wissenschaft, wenn sie eben weiter nichts ist und hat, ebenfalls wandelt, selbst wenn sie „gebildet genug“ ist, keine ähnlichen Verbrechen zu begehen. Woher auch jene schreckliche Neugierde auf die Schwurgerichtsverhandlungen? und jene noch größere, nur wenigstens den Verbrecher auf seinem Wege zum Ge-

richtshofe zu sehen? „Es ist Fleisch von meinem Fleisch und Bein von meinem Bein,“ spricht die Bildung, „ich muß doch sehen, wie es möglich gewesen, daß einer meiner Söhne so tief hat sinken, so stark sich hat vergessen können!“

In der kürzlich in Berlin stattgehabten Sitzung des Vereins selbstständiger Handwerker im Unionshause legte der Vorsitzende, Herr Panse, zunächst den gedruckten Jahresbericht über die Thätigkeit der Vorschubbank des Vereins in dem Zeitraume vom 30. Januar 1852 bis 31. Januar 1853 der Versammlung zur Einsicht vor. Darnach betragen die Einnahmen in diesem verfloffenen Jahre 529 Thlr. 28 Sgr., die Ausgaben 66 Thlr. 10 Sgr., so daß also ein Capital von 463 Thlr. 18 Sgr. verblieb. Von diesem Capital konnten im Laufe des gedachten Jahres an Darlehn bewilligt werden: 9mal 20 Thlr., 31×15, 10×12, 75×10, 9×8, 2×6, 8×5, 2×4, 3×3 und 1×2 Thlr. Es wurden also überhaupt 150 Darlehn im Gesamtbetrage von 1685 Thlr. durch das Capital von 463 Thlr. 18 Sgr. geleistet und dadurch der Beweis geliefert, daß das Unternehmen des Vereins für den mittlern und kleinern Handwerkerstand, der den meisten und längsten Credit geben muß, sich aber durch die Verhältnisse von dem Creditwesen der eigentlichen Banken ausgeschlossen sieht, eine seinen Bedürfnissen abhel-fende Creditbank zu errichten, wenn es mit solcher Einsicht und Energie angegriffen wird, auch bei so geringen Mitteln sehr wohl ausführbar wird. Man kann deshalb dem Unternehmen, dessen Fonds sich im Laufe eines Jahres bereits verdoppelt haben, die sichere Zukunft prophezeien, daß es sich demnächst nicht nur noch ungleich mehr heben, sondern auch, mit derselben Geschicklichkeit weiter geführt, für den Handwerkerstand Berlins epochemachend werden muß.

Nach den Mittheilungen des statistischen Bureaus besuchten im Jahre 1846 die Elementarschulen Preußens 2,433,333 Kinder und 1849 2,605,647 Kinder. Die höhern Bürgerschulen, die Mittelschulen für Söhne und Töchter waren 1846 von 109,468 und 1849 von 122,872 Kindern besucht. In den eigentlichen Gymnasien waren 1847—1848 27,399 Schüler und 1849—1850 29,474, im Jahre 1851—1852 31,433 Schüler. Preußen besitzt jetzt 118 Gymnasien, und zwar 14 in Preußen, 6 in Posen, 17 in Brandenburg, 8 in Pommern, 21 in Schlessien, 21 in Sachsen, 21 in Westphalen, 20 in der Rheinprovinz.

In Newyork werden große Klagen über die ungeheuren Ausgaben der städtischen Behörden laut. Der Empfang Kossuth's z. B. hat 19,700 Doll. gekostet, wovon 3700 Doll. noch unbezahlt sind. Das „Theezimmer“ der Corporation hat im letzten Jahre 10,000 Doll. gekostet.

Die Zahl der in den letzten drei Jahren in Newyork ange-langten Einwanderer beträgt ungefähr 1 Million.

Wie bedeutend die Auswanderung nach Californien in Amerika selbst noch fortwährend ist, ergibt sich daraus, daß die drei am 5. Februar von Newyork nach dem Isthmus abgegangenen Dampfer zusammen 2037 Passagiere nach jenem Goldlande an Bord hatten.

Zwischen San Francisco und China ist bereits eine regelmäßige Verbindung mittels Klipperschiffen eingerichtet, so wenigstens versichert der Polynesianer vom 23. Oct. v. J., welcher zu Honolulu, der Hauptstadt der Sandwichsinseln, erscheint. Alle 14 Tage soll ein Schiff nach China abgehen und alsbald nach San Francisco zurückkehren.

In Belatre, einem Orte in der Schweiz, wurden zwei Mädchen, die am gleichen Tage geboren waren, an demselben Tage verhehlicht, und der Zufall wollte es, daß beide an demselben Tage Mutter wurden. Aus diesen Umständen hatte sich zwischen beiden Frauen ein freundschaftliches Verhältniß gestaltet, so daß sie sich zusammen aussegnen ließen. Als sie unter großem Zusammenlaufe die Kirche verließen, machte eine die Bemerkung: „Wir werden auch wohl an Einem Tage sterben!“ Kurz darauf starb eine der Freundinnen wirklich. Als die andere das Todtenglocklein hört und nun erfährt, daß ihre Freundin ein Opfer des Todes, sinkt sie in Ohnmacht und stirbt auch noch an demselben Tage. Beide wurden an Einem Tage begraben.